

Rudolf Behrens

Geld-Zeit als »Tempo des Lebens«. Simmel bei Svevo 2021

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19656>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Behrens, Rudolf: Geld-Zeit als »Tempo des Lebens«. Simmel bei Svevo. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften. Psychopathologie der Zeit*, Jg. 8 (2021), Nr. 1, S. 105–118. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19656>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://doi.org/https://www.degruyter.com/document/doi/10.14361/zfk-2020-150108/html>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Geld-Zeit als »Tempo des Lebens«. Simmel bei Svevo

Rudolf Behrens

I.

Italo Svevos *La coscienza di Zeno*, 1923 erschienen, gehört mit Marcel Prousts *Recherche*, Thomas Manns *Zauberberg*, Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften* und James Joyces' *Ulysses* zu den großen europäischen Romanen des beginnenden 20. Jahrhunderts. Sie verbindet ein ganzes Bündel gemeinsamer Merkmale. Vor allem aber treffen sie sich in dem Anliegen, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg mit unterschiedlichen Sujets den Abschied von der optimistischen Fortschrittsteologie des 19. Jahrhunderts sowie das mit diesem Verlust korrespondierende Kollabieren eines starken, mit sich im Reinen wöhnenden Subjekts in Szene zu setzen. Ein zentraler Faktor unter vielen ist dabei die fragwürdig gewordene biographische Konsistenz der erzählten Protagonisten, und dies unter anderem in Hinblick auf die Rolle, welche die sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert differenzierenden Zeiterfahrungen und Zeitkonzepte spielen, wenn der biographische Zusammenhang in der erzählerischen Rekonstruktion seine traditionell erwartete Geschlossenheit zu verlieren droht. Der Autor des *Ulysses* hat Svevos Roman jedenfalls sofort nach Erscheinen in diesen Kontext eingereiht, als er in einem Brief vom 30. Januar 1924 an dessen Verfasser feststellte, dass eine der ihn besonders interessierenden Besonderheiten dieses Romans in der Behandlung der Zeit liege.¹

Nun sind seit der Umwertung Svevos vom dilettantisch schreibenden Triestiner Kaufmann zum wichtigsten italienischsprachigen Autor des frühen 20. Jahrhunderts viele Beiträge zu Svevos Umgang mit der Zeit erschienen, vor allem morphologische bzw. erzähltechnische. Ein Bezug zu Zeitkonzepten, die im unmittelbaren Sinne für die *Coscienza* zeitgenössisch sind und damit ein wissenschaftliches Lebenswissen jenseits des großen literarischen Archivs zum Vergleich anbieten, wurde dabei allerdings eher selten hergestellt, abgesehen von gelegentlichen Hinweisen auf die mit Proust geteilte Parallele zu Bergsons Phänomenologie der Dauer als erlebter Zeit und auf das Gefüge

1 Zu den beiden Autoren siehe Hollington 1976.

relativitätstheoretischer Zeitbegriffe.² Reichhaltig sind die vorliegenden Studien dagegen in Bezug auf die erzählinterne Problematik einer »gemischten Zeit« (*tempo misto*), die aus der Konstruktion der immer wieder sich überlagernden Zeitschichten sowie der durch die praktizierte Psychoanalyse des Protagonisten eher verwischte als klar differenzierte Trennung von Vergangenheits- und Erinnerungssegmenten resultiert.³

Wir wollen vor diesem Hintergrund, ohne in diese z.T. sehr komplexen Verhältnisse einzusteigen, einen besonderen Aspekt auskundschaften: die Verbindungen von Svevos Zeitkonzept mit einigen Facetten eines zeitgenössischen Geld- und Tempokonzepts. Konkreter bedeutet dies: Wir wollen Svevos Modellierung des Verhältnisses von erlebter Zeit und Geldverkehr, der in der Thematik der *Coscienza* eine erhebliche Rolle spielt und für das (groß-)bürgerliche Milieu der mitteleuropäischen Hafenstadt Triest ein signifikanter Faktor psychischer Befindlichkeit mit dem besonderen Indikator der Modernität gewesen ist,⁴ mit diesbezüglichen Positionen des Soziologen Georg Simmel in Verbindung bringen. Dabei werden überraschende Berührungspunkte, aber auch Unterschiede erarbeitet. Zu erwarten ist von diesem Vergleich für Svevos Roman, dass sich, jenseits der in sich schon hochkomplexen zeitlichen Bezüge des Erzählens zu sehr unterschiedlichen temporalen Ebenen sowie deren Relationierung und Überblendung, eine auffällige Besonderheit des Romans stärker profilieren lässt: die Erlebnisqualität des für diesen Roman so wichtigen Umgangs mit Geld als eine spezifische Zeiterfahrung von psychischer Verdichtung. Insofern zeigt unser Beispiel, das sei zu Beginn schon angedeutet, gewissermaßen komplementär zu der Programmatik des Rahmens, in dem dieser Aufsatz erscheint, eher eine Spielart der Synchronisierung als der Desynchronisierung des modernen Subjekts an.

Zu den Vorarbeiten Simmels für seine große *Philosophie des Geldes*, 1900 – also fast zeitgleich mit Freuds Traumdeutung – erschienen, gehören kleinere Studien, u.a. eine »Psychologie des Geldes« sowie »Die Bedeutung des Geldes für das Tempo des Lebens« (Simmel 1992a [1889] und 1992 [1897]). In dem erstgenannten Aufsatz konkretisiert Simmel seine These, die sich durch das Buch zieht: Sie besagt, dass die vielfältigen und in der Moderne immer abstrakter werdenden Geldgeschäfte aufgrund der radikalen »Substanzlosigkeit« des Geldes nicht grundsätzlich die allseits beargwöhnte Dezentrierung des modernen Menschen mit seinen für zeittypisch gehaltenen neurasthenischen Symptomen, sondern paradoxerweise auch eine Erhöhung seiner psychischen Festigkeit und damit eine Intensivierung seines Welterlebens zur Folge hätten.⁵ In dem Tempo-Aufsatz, der die Geld-Flüsse in Bezug auf die zeitlichen Skandierungen des Lebensverlaufs, die dadurch erfolgenden Wert-Änderungen von Waren und die damit einhergehenden psy-

2 Dazu neuerdings Cepach 2013 und 2014.

3 Siehe dazu zuletzt Palmieri 2014, Stellardi 2011 und 2014, sowie an älteren Arbeiten Finzi 1957, Lepschy 1979, Briosi 1983, Pacini 1984, Ricciardi 1984, Fava Guzzetta 1986, Langella 1995, Garofalo 1997.

4 Auf das Anführen der zahlreichen Arbeiten zum Triest der Jahrhundertwende als Laboratorium einer spezifisch mitteleuropäischen Moderne sei hier zugunsten der Nennung zweier Studien verzichtet, die diese Geschichte, die auch eine Geschichte der literarischen Mythologisierung ist, nachzeichnen: Schneider 2002, sowie Lunzer 2002.

5 Zur möglichen Bedeutung dieser Thesen für Svevo sowie zu einschlägigen Simmel-Forschungen siehe Behrens 2005. Die hier vorliegende Studie führt den dort eingeschlagenen Weg weiter und fokussiert die Konsequenzen des Tempobegriffs.

chischen Verfassungen der Geld-Besitzer (oder -Verlierer) zum Thema hat, wird dieser Vorgang einer psychischen Konsolidierung und Intensivierung auf eine Art Spezialfall des modernen Zeiterlebens im Geldverkehr bezogen. Der leitende Begriff vom »Tempo des Lebens« wird dazu von Simmel nicht direkt von der Erfahrbarkeit des ›Tempos‹ im Erleben abgeleitet, sondern als vom geldlichen Geschehen her bestimmte, rein quantitative Größe eingeführt. Sie bemisst sich nach »der Zahl der Vorstellungen [...], die in einem gegebenem Zeittheile [bedingt durch Geldflüsse] durch das Bewußtsein gehen«,⁶ sowie nach den damit generierten Differenzen zwischen den Vorstellungen:

»Darin aber zeigt sich das enge Verhältniß des Geldes zu dem Tempo des Lebens, daß ebenso seine Vermehrung wie seine Verminderung, durch ihre ungleichmäßige Ausbreitung, jene Differenzerscheinungen ergeben, die sich psychisch als Unterbrechungen, Anreizungen, Zusammendrängungen des Vorstellungsverlaufs spiegeln« (Simmel 1992: 220).

Zusammengefasst: Der Geldverkehr, der als Fluss nur möglich ist, wenn Preissenkungen oder -erhöhungen, Gewinne oder Verluste von Geld oder Waren mit ihnen verbunden sind, verursacht in den in diesen Verkehr investierenden Menschen in jedem Fall, also bei Auf- wie bei Abwärtsbewegungen, eine pulsierende Frequenz der Vorstellungen in ihrem Imaginären. In diesem sehr individuellen Imaginären besetzen die betreffenden Personen den objektiv schwer kalkulierbaren und flüchtigen Wert von begehrter Ware oder dem dazu notwendigen Medium des Geldes mit ihren je eigenen, geradezu intimen Vorstellungen. Diese Bewegungsdynamik ruft ihrerseits ein subjektiv zentriertes Zeitgefühl hervor, und zudem eine Wahrnehmung des diese Bewegungen erfahrenden Bewusstseins von sich selbst als eines starken und in sich einigen. Dabei ist die möglicherweise entstehende Akzeleration kein der objektiven Zeit inhärentes Phänomen, sondern ergibt sich aus dem Erleben. So fließt in solchen Phasen der Beschleunigung, schreibt Simmel, das Leben nicht schneller oder gar die Zeit, die als solche gar nicht wahrgenommen wird, sondern »die gleiche Zeiteinheit kann mehr oder weniger betonte, scharf unterschiedene, das Bewußtsein erregende Inhalte haben und damit das Tempo des Lebens [...] bestimmen« (Simmel 1992: 217).

Diese allgemeine Beobachtung, die sich an der Börse als dem spezifischen Ort des Geld-Handels nur exponentiell verdichte, macht aus dem ab- und anschwellenden Geldfluss⁷ eine Art unsichtbares ›Milieu‹, zu dem der menschliche Organismus, in Analogie zu den biologisch-soziologischen Milieu-Theorien von Blainville, Comte oder Bernard, eine reziproke Austauschbeziehung unterhält (vgl. Behrens 2019). Der den Wert von Ware oder anderem Geld permanent variierende Geldfluss lässt so nach Simmel im beteiligten Subjekt unzählige Ketten von »Vorstellungsreihen« zu den ersehnten Gewinnen und befürchteten Verlusten derart hervortreten, dass sie durch ihre Frequenz und Diversität in

6 Weiter heißt es: »Man müßte mindestens hinzufügen, daß es auf die Zahl der *verschiedenen* Vorstellungen ankäme« (Simmel 1992: 215).

7 Vgl. auch die Ausführungen Simmels zur Bedeutung der rhythmischen Dimension für ein »fluktuierendes Kontinuum« des Lebens in dem Kapitel »Der Stil des Lebens« in seiner *Philosophie des Geldes* (Simmel 2003).

dem seelischen Organismus, den diese Reihen durchfließen, den Eindruck hinterlassen, *einer*, also ein identischer, in seiner subjektiven Verfassung die Welt und sich selbst intensiv erlebender zu sein.⁸ Insofern entfremdet der durchaus nervös zu nennende Geldverkehr keineswegs den einzelnen Menschen notwendigerweise von sich selbst, sondern er ist geeignet, so sinngemäß Simmel, ihn zu fokussieren, weil er das einzelne Subjekt ja zu einem die Zeiddynamiken intensiv erlebenden macht.

Bevor wir diese Theorie mit Sequenzen aus Svevos Roman *La coscienza di Zeno* in Relation setzen und nach ihren literarischen Konsequenzen bei der Umsetzung in erzählerische Handlungsabfolgen fragen, seien hier einige wenige Worte zu der grundsätzlichen temporalen Struktur des Romans vorausgeschickt. Er gliedert sich in acht Kapitel, dessen erstes ein Vorwort durch den Psychoanalytiker Dr. S. bildet, der seinen Patienten Zeno Cosini, einen jungen, etwas verschrobene Mann aus dem reichen Kaufmannsmilieu, veranlasst hatte, in Vorbereitung einer mündlichen Analyse seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Die Kapitel 2 bis 7 bilden das Resultat der Aufgabenstellung schriftlicher Anamnese und gliedern sich einerseits zwar grob chronologisch, andererseits aber durch thematische Schwerpunkte. Diese zielen beispielsweise auf das Projekt der letzten Zigarette, den Tod des Vaters, die Gründung eines Handelshauses usw. Das letzte (achte) Kapitel, mit »Geschichte einer Psychoanalyse« betitelt, nimmt insofern eine Meta-Position ein, als Zeno dort, nach einem halben Jahr mündlicher Analyse, die Überlegungen und Erfahrungen niederschreibt, die sich darauf beziehen, dass er mit der Psychoanalyse bricht, ihm lächerlich erscheinende Aspekte des Heilverfahrens aufdeckt und sich aufgrund seines nunmehr glänzenden Erfolges in den Triestiner Nachkriegsgeschäften von einer ominösen Krankheit für geheilt erklärt, die als Ausgangssymptom das Laster des Rauchens und als gestellte Diagnose einen Ödipuskomplex hatte.

Die zeitliche Komplexität der erzählerischen Textur ergibt sich zum einen schon durch die Rahmung. Der fiktionalen Konstruktion nach veröffentlicht der Arzt die sieben, ursprünglich als Anamnese in Auftrag gegebenen Kapitel des Patienten, um diesen aus Rache für den Therapieabbruch vor der Öffentlichkeit bloßzustellen. Der Leser und die Leserin können sich aber sicher sein, dass sich hinter diesem naiven Arrangement einer nachträglichen Ironisierung durch den Arzt eine viel raffiniertere Ironie Zenos und damit des Autors versteckt. Weil Zeno sich nämlich das Verfahren der Psychoanalyse durch einige Lektüren angelesen hatte und weil ihm deshalb die Poetologie des von ihm erwarteten zukünftigen Wissens über sich selbst zumindest ansatzweise bewusst wird, ist möglicherweise die schriftliche Rekonstruktion seiner Vergangenheit von vornherein in Hinblick auf eine Täuschung des Arztes und in Hinblick auf eine an der Analyse vorbeigehende Konsolidierung seines aktuellen psychischen Zustandes unternommen

8 »Indem das Geld die Dinge in ideelle und reale Verbindung bringt, einen neuen Vergleichspunkt zwischen ihnen stiftet, sie zu Elementen eines umfassenden ökonomischen Kosmos macht – trägt es also zu jener funktionellen Einheit des Vorstellungslebens bei, an der die Summierung und die Differenzen seiner einzelnen Inhalte bemerkbar werden. So bewirkt das Geld nicht nur, daß die Vorstellungsinhalte, objektiv angesehen, sich häufen und in lebhaften Schwankungen und Gegensätzen bewegen; sondern mit den Beziehungen, die es zwischen den Dingen stiftet, schafft es auch diejenigen Vergleichbarkeiten, Meßbarkeiten, Nivellierungen, durch die die Vorstellungen wirklich sich als Inhalte *eines* psychischen Organismus darstellen« (Simmel 1992: 226).

worden. Für die in der autobiographischen *écriture* suggerierte Zeitkontinuität der *histoire* hat dieser Umstand erhebliche Konsequenzen. Diese Kontinuität löst sich in immer ein wenig tendenziös scheinende, im Fluss erinnerbare, aber auch punktuell auftauchende Verdichtungen der vergangenen und jeweils später sich überlagernden Schichten des Erlebten auf. Bei diesen wird nicht recht klar, was ›wahrheitsgemäß‹ erinnert und was in der je fokussierten oder auch assoziierten Erinnerung interpretatorisch in etwas verwandelt wird, das der analytischen Absicht oder Vermutung des Arztes entgegensteht, auch wenn dieser jene möglichen Verbiegungen schulmäßig als Widerstand verstehen könnte.

Die damit gegebene Verwischung von vergangenheitsorientierter Rekonstruktionsbemühung und gegenwartszentrierter Konstruktion des gewordenen Ich spiegelt sich binnenfiktional in einer so überraschenden wie heiteren Teleologie des zeitlichen Werdens als Erweiterung des Beurteilungshorizontes. Alle Ereignisse, die Zeno im Schreibvorgang retrospektiv erinnert (oder erfindet oder modifiziert?) handeln von Handlungen, die aus Entscheidungen und Werturteilen heraus initiiert wurden, die grundsätzlich schon in ihrer jeweiligen Zeit eine unmittelbare Umwertung erfahren haben, sei es durch Zenos Umgebung oder durch ihn selbst.⁹ Diese Handlungen stellen sich aber nicht nur dem erinnerten Verlauf nach, sondern auch aus der Jetzt-Perspektive des Schreibenden allesamt noch einmal anders dar, und meist so, dass – komischerweise – eine ›damals‹ mit einem bestimmten Ziel intendierte Handlung, deren Ziel in der Regel verfehlt wurde bzw. die ganz andere Konsequenzen zeitigte, aus ›heutiger‹ Sicht eine vorteilhaftere Interpretation nahelegt. Diese deutet dann die damaligen ›Fehler‹ als ungewollt erfolgreiche, wenn auch zunächst fehlgehende Handlungselemente um. Zwar ergibt sich aus dieser Kette von verquer verlaufenden Handlungssegmenten, die meist um Situationen des Scheiterns kreisen (vgl. Schomacher 2018), keine konsequente teleologische Umdeutung im Sinne etwa eines (ironischen) Bildungsromans. Die Fehler, Missverständnisse, Irrtümer usw. im damaligen Handeln heben sich auf dem Zeitstrahl des gelebten Lebens nicht einfach auf. Manche dieser gescheiterten oder schlicht steckengebliebenen Handlungen bleiben auch unaufgelöst. Gleichwohl wirkt die Darstellung der biographischen Zeit, worauf schon der Vorname Zeno(n) in Hinblick auf die Raum-Zeit-Paradoxien des Zenon von Elea anspielen mag,¹⁰ in der Tendenz wie eine Verräumlichung von Einzelheiten, die dann – perspektivisch – zumindest stark relativiert werden. Die erratischen Punkte, als die man das jeweilige vergangene Handeln zunächst einmal deuten kann, bilden so – retrospektiv gesehen – einen Raum der Vergleichzeitigung dieser Punkte aus, die nun, im neuen Blickwinkel, anders, meist besser oder vorteilhafter als in der früheren Bewertung, gesehen werden. Zeit (als Lebenszeit) erscheint auf diese Weise nicht so sehr als lineare Abfolge von Ereignissen, sondern als eine Art ständiger Expansion des Ich in einem virtuellen Lebensraum, in dem sich über eine prästabilisierte Harmonie manche scheinbar kontingenten Einzelereignisse als ein in der Summe doch relativ stimmiges Gefüge herausbilden.

9 In Bezug auf geldliche Operationen siehe dazu auch Schomacher 2014.

10 Dazu Verdicchio 1990. Allerdings sei angemerkt, dass der Anspielungsreichtum des Namens über diesen Bezug sehr weit hinausgeht und dieser Bezug sich dadurch auch wieder relativiert.

II.

Das Kapitel »Die Zigarette«, das in Bezug auf die Romanhandlung des Protagonisten und Ich-Erzählers erste des Romans,¹¹ bringt diese Verräumlichung der Lebenszeit wie in einer allegorischen Vorwegnahme des Ganzen schon prägnant mit dem Faktor Geld in Kontakt. Zeno, so erfahren wir von ihm in der Rückschau, muss als Student mehrfach die Wohnung wechseln, weil er die Wände mit kalendarischen Daten vollgeschrieben hat, z.T. mit Ölfarbe, also mit derjenigen Farbe, mit deren Hilfe man in der Regel Bilder malt. Die Daten, in denen Zeno nach eigenem Bekunden in gewissem Sinne regelrecht wohnt, markieren projektierte Zeitpunkte der Zukunft, an denen Zeno endgültig von seinem Laster des Rauchens Abstand zu nehmen gedenkt, was er dann aber nicht tut,¹² sodass sich der Raum immer wieder mit weiteren Inskriptionen füllt. Allerdings sind diese Daten, die ja aufgrund ihrer medialen Figuration (Ölfarbe) signifikant zu sein beanspruchen, zunächst einmal ganz willkürliche Daten, die im Einzelfall allenfalls, so Zeno selbstironisch, aufgrund der ihnen eignenden zahlenmäßigen Selbstreferenz ›Bedeutung‹ zu erlangen scheinen (etwa: »Der neunte Tag des neunten Monats des Jahres 1899«; Svevo 1999 [1923]: 38).

Dynamik kommt in dieses Spiel des Korrelierens projektiierter Handlungen mit willkürlichen Daten im Zeit-Raum des Zimmers erst dann, wenn Zenos Vermögensverwalter Olivi, den offenbar ein ähnliches Problem der Abhängigkeit vom Nikotin plagt, auf die Idee kommt, »dem Vorsatz durch eine Wette Kraft zu geben« (ebd.: 43): Der jeweils willkürliche ›Zeit-Raum‹ der Begrenzung des Rauchens wird nun ersetzt durch eine Dynamisierung des Verhältnisses von Rauchzeit und Nicht-Rauchzeit: Beide Akteure, Zeno und Olivi, bekräftigen, ab sofort nicht mehr zu rauchen, und die Wette verliert, wer als erster trotz dieses selbstaufgelegten Gebots wieder zu rauchen beginnt. Der bislang willkürlich strukturierte Zeit-Raum der Zukunft, einer Zukunft des Übergangs in den Rauchverzicht, wird nun zu einem durch Wettbewerb begrenzten Zeitraum, in dem mit Geld auf das größer werdende Verlangen nach Genuss bzw. umgekehrt auf die Wahrscheinlichkeit der nachlassenden Widerstandskraft des Verzichts gesetzt wird. Das Geld, auf diese Weise eingesetzt, bringt so eine erhebliche Intensivierung der psychischen Aktivität mit sich, eine Art Spiel-Spannung. Allerdings merkt Zeno bald, so erinnert er sich, dass Olivi, weil er die Wetten regelmäßig gewinnt, zwar auf der einen Seite Zenos väterliches Vermögen, wie es seine professionelle Aufgabe ist, sachkundig vor Minderungen schützt, andererseits aber das ohnehin schon viel kleinere mütterliche Vermögen, aus dem Zeno seinen Lebensunterhalt und damit auch die Wettschulden bestreitet, schmälert und auf sein eigenes (also auf Olivis) Konto lenkt. Das ›interessante‹ Ausleben der durch Wetten begrenzten ›Zeit-Räume‹ erweist sich folglich, wie Zeno erkennen muss, als eine eher kurzfristige Steigerung des Lebensgenusses, die langfristig gesehen durch erhebliche Geldverluste bezahlt werden muss. Deshalb gibt Zeno, der zu diesem Zeitpunkt eine kleine Familie mit einem dreijährigen Sohn zu ernähren hat, aber keiner

11 Svevo 1999: 31–59. Wir zitieren hier nach der ›klassischen‹ Rismondo-Übersetzung, um die Zugänglichkeit für Leser ohne Italienischkenntnisse zu erleichtern.

12 Zur Dialektik von Vorsatz und Versagen bei den Entwöhnungsversuchen Zenos siehe auch Cepach 2012.

beruflichen Tätigkeit nachgeht, diese erfolglose Selbsttherapie auf und begibt sich, aus der Retrospektive gesehen ebenfalls erfolglos, in ein Sanatorium.

III.

Das Problem der Zeit-Geld-Subjekt-Relation in Hinblick auf seine Deutung als Effekt von Tempo durch Simmel nimmt naturgemäß eine viel prägnantere Gestalt im vorletzten Kapitel mit dem Titel »Die Geschichte eines Handelshauses« an (ebd.: 367–533). Verkompliziert wird das Problem hier allerdings dadurch, dass neben der geld- und zeitpsychologischen Lesart der Ereignisse unterschwellig ein vitalistisch-energetisches Narrativ mitläuft, aus dessen Sicht Erfolge und Misserfolge der Romanfiguren auf der Zeitachse als Abarbeitungen und kompensatorische Umlenkungen eines Reservoirs vitaler Kräfte auf unterschiedliche Lebensbereiche verstanden werden können. In gewisser Weise kann man dieses Modell schon in den eben erläuterten Passagen zur Wette um die letzte Zigarette angelegt sehen, wo es allerdings für Zeno keine guten Ergebnisse zeitigt. Zenos Erfolg ergibt sich erst, wenn die beiden Modelle, wie es in dem Kapitel zur Geschichte des Handelshauses der Fall ist, stärker in Konkurrenz zueinander treten. Schon von den hier verhandelten Themen her – doppelte Buchführung, Kontenführung, Kommissionsgeschäfte, Terminwarenhandel, Aktienhandel – liegt das Dominantwerden des geldpsychologischen Modells gegenüber dem vitalistischen nahe.¹³ Die grundierende Komik dieses Kapitels besteht in dem Umstand, dass Zeno, der inzwischen auf ein abgebrochenes Chemie- und Jurastudium zurückblicken kann, auf Zuruf durch seinen Schwager Guido Speier, der Ökonomie studiert hat, mit diesem ein Handelsunternehmen gründet, ohne dass beide irgendeine Vorstellung vom konkreten Ziel dieser Unternehmung sowie vom Waren- und Geldmarkt überhaupt hätten. Mit investiertem Kapital, das vom argentinischen Vater Guidos stammt, werden zunächst die nötigen Materialien erworben, Büro- und Lagerräume, Kontobücher und Möbel. Zudem stellen die beiden prophylaktisch Personal ein, eine Sekretärin, die dem in Lebensangelegenheiten viel erfolgreicherem Guido erwartungsgemäß bald als Geliebte dienen wird, sowie einen Büro-Boten. Zunächst, so schreibt Zeno sich erinnernd, glaubt er noch an Guidos Kompetenz und bemüht sich, »in der Zukunft gleichfalls das zu sehen, was er dort sah, Transaktionen nämlich, die uns Glanz und Reichtum bringen sollten« (ebd.: 369).

Das Vertrauen in diesen durch das Handelshaus neu geschaffenen Zeit-Raum der Zukunft, der sich in den Büroräumen zunächst einmal durch schwer verständliche Übersreibungen von Summen zwischen verschiedenen Konto-, Einnahmen-, Ausgaben- und Spesenbüchern ausfüllt, wird allerdings, so wiederum Zenos Erinnerungsschreiben, durch die eintretenden Fakten nicht gedeckt. Die zunächst angepeilten Kommissionsgeschäfte, die Abwicklung von An- und Verkäufen im Auftrag anderer – ein Geschäft, bei dem der Gewinn naturgemäß aus der klug im Voraus überschlagenen Differenz vom jetzigen Einkaufspreis zum späteren Verkaufspreis resultieren soll – fahren Verluste ein, bezeichnenderweise bis auf einen Fall, von dem Zeno berichtet, dass »Angebot und

13 Zu verweisen ist hier auf Schomacher 2021. Esther Schomacher sei an dieser Stelle gedankt für die vielen fruchtbaren Diskussionen, die auch diesen Aufsatz bereichern haben.

Nachfrage zufällig am gleichen Tag einliefen« (ebd.: 377), bei dem der Mehrwert generierende Zeitfaktor also gegen Null tendiert. Wenn nun auch die Zeitdifferenz aus der Sicht gewinnorientierten Handelns gerade keinen Erfolg zeitigt, so tut das der positiv nervösen Stimmung im Geschäftshaus Speier-Cosini keinen Abbruch. Das *learning by doing* geht fröhlich weiter und die damit verschränkte Geschichte der Liebschaft zwischen Guido Speier und der Sekretärin Carmen füllt gerade deshalb das Innenleben der beiden Geschäftsneulinge so breit aus, weil die Komplikationen mit Guidos eifersüchtiger Gattin Ada, die Zeno ursprünglich viel lieber als deren Schwester Augusta hatte heiraten wollen und die nun in dem früher Abgewiesenen einen Vertrauten sucht, delikateste Strategien familiärer Diplomatie herausfordern.

Eine Steigerung erlangt dieses durchaus komisch wirkende »Tempo des Lebens« durch die in der Svevo-Deutung schon früh als kurios berühmt gewordene Kupfersulfat-Affäre. Im Auftrag von Guidos Vater, den der periodisch steigende Preis des Kupfersulfates auf dem Weltmarkt interessiert, wird zu einem bestimmten Zeitpunkt, den der Vater für günstig hält, der Kauf von 60 Tonnen der Ware von einem englischen Anbieter zu einem noch offenen Weltmarktpreis vereinbart. Gleichzeitig wird eine Option auf Weiterverkauf an einen Triestiner Kaufmann zu einem deutlich über dem geschätzten Einkaufspreis liegenden Preis fixiert. Die Zeit des Wartens, einige Monate, verläuft in der Aussicht auf dieses Geschäft zunächst sehr glücklich. Wenn nun aus England die Nachricht kommt, dass der faktische Einkaufspreis des bestellten Kupfersulfats unerwartet deutlich höher liegt als der Preis, den Guido und Zeno mit ihrem Triestiner Käufer zum Weiterverkauf vereinbart haben, wird das Geschäft natürlich unattraktiv. Durch ein Versehen bleibt allerdings das Schreiben des englischen Handelshauses, das die definitive Umsetzung des Kaufs zu dem vereinbarten Zeitpunkt bestätigt, sofern kein Widerruf erfolgt, unbeantwortet. Zeno, so schreibt er zunächst in einem Selbstbericht, hatte zu diesem Zeitpunkt seine ohnehin nur sporadische Mitarbeit im Büro Speier/Cosini unterbrochen. Und Guido, der sich tendenziell nicht um den Schriftverkehr der Firma kümmert, hatte das Schreiben liegenlassen, sodass einige Zeit später die englische Firma den endgültigen Verkauf und die Verschiffung der 60 Tonnen Kupfersulfat telegraphisch bestätigt. Die Aufregung ist dann groß, der Brief wird tatsächlich im Büro gefunden, und der Preis der Ware entwickelt sich in den folgenden Monaten so schlecht, dass sie nur mit Mühe und hohem Verlust weiterverkauft werden kann.

Bezeichnenderweise berichtet Zeno aber erst im Anschluss an diese Erläuterungen zur finanziellen Katastrophe über den Grund seiner damaligen Absenz im Büro. Es ist ein Grund, der ihn paradoxerweise sehr ausgiebig beschäftigt und durch Wechselbäder der Gefühle geführt hat. Letztlich, so erfährt man jetzt, ist das Kupfersulfat-Geschäft an den beiden Geschäftsleuten hängengeblieben, weil Zeno sich in dieser Zeit ausschließlich dem Bruch mit seiner Geliebten Carla gewidmet hatte, eine in sich wiederum höchst umständliche und komische Geschichte, weil es in ihr darum geht, möglichst schonend mit der ziemlich raffinierten Geliebten umzugehen, die sich ihrerseits schon längst über einen anderen Liebhaber aus der Beziehung zu Zeno herausgeschlichen hatte. Mit anderen Worten: Der Verlust, der an die Stelle des erhofften Gewinns durch eine Verquickung unglücklicher Umstände mit der nicht erwarteten Baisse des Warenpreises tritt, ist – zumindest für Zeno – nur bedingt ein Verlust, weil er sich in dieser glücklichen Zeit des

Vergessens liebevoll um die delikate Auflösung einer ohnehin etwas verquerten Liebschaft kümmern konnte. Die unerwartete Preisdifferenz bringt für ihn eine Beschleunigung des Lebensrhythmus mit sich (was man in diesem Falle in kausaler Hinsicht allerdings auch umgekehrt sehen kann). In jedem Falle ist die Zeit-Preis-Relation des strategisch aufwendig eingeleiteten Geschäfts auf paradoxe Weise korreliert mit dem psychischen Innenleben der Protagonisten.

Das »Tempo des Lebens«, wie Simmel es beschreibt, wird noch einmal erheblich potenziert, als, in der Konsequenz der permanenten finanziellen Verluste der Firma, einerseits ein drohendes Insolvenzverfahren abgewehrt wird und andererseits als weitere Konsequenz daraus die finanziellen Folgen eines versehentlich geglückten Selbstmordversuchs Guidos für dessen junge Familie abgedeckt werden müssen. Hier wird auch deutlich, dass es letztlich der von sich selbst erzählende Zeno ist, der von der geld- und zeitpsychologischen Lesart der gemeinsamen Abenteuer mit dem Schwager Guido Speier profitiert, während dieser – gewissermaßen im vitalistischen Modell des Verbrauchs limitierter Kräfte verfangen – seinem Ende entgegenstrebt. Die Zeit spielt hier eine große Rolle, auf der Ebene pekuniären Handelns als zunehmende Verknappung von Handlungsmöglichkeiten gegenüber der drohenden Liquidation und entsprechenden strafrechtlichen Maßnahmen, die Zeno durch sein dilettantisches Handeln glücklich abzuwehren weiß. Und in personenbezogener Hinsicht als radikale Verringerung von Lebensenergie bei Guido Speier gemäß dem Modell, das als eine Art vitalistischer Grundstruktur des permanenten Austauschs unterschiedlicher, miteinander kommunizierender Kräfte im Wettbewerb um Verschwendung und Auszehrung fungiert und im Einzelfall eben auch das Erlöschen einer Energieform zugunsten gewaltiger Zunahmen einer anderen mit sich führen kann.¹⁴

Als das Kapital der Firma auf die Hälfte geschrumpft ist und – in den Augen des dilettierenden Buchhalters Zeno – angesichts der Jahresbilanz ein geordnetes Insolvenzverfahren anstehen müsste, sofern man die strafrechtlichen Konsequenzen eines unregulierten Konkurses vermeiden möchte, gehen Guidos Überlegungen nach langem Hin und Her dahin, die in der Bilanz auf der Debit-Seite vermerkten Verluste durch das Privatkonto seiner Frau Ada, der ehemals von Zeno Angeboteten, auszugleichen. Auf der einen Seite drängt dabei die Zeit, auf der anderen Seite eröffnet der sich ergebende Zeithorizont diplomatische Handlungsmöglichkeiten für Zeno. Er übernimmt selbstredend die komplexe Einfädelung dieser Transaktion, die ihm vielfache intime Gespräche mit der mittlerweile an der Basedowschen Krankheit und folglich – in Zenos Deutung – an der vitalistischen Verschwendung des Organismus leidenden ehemaligen Angeboteten erlaubt.¹⁵ Die Einfädelung dieser Transaktion, bei der – immer in Zenos Sicht – auf der Zeitachse verschobene Ausgleichsflüsse stattfinden, die kurioserweise mit dem medizinisch-vitalistischen Modell von Auszehrung und Verschwendung korrespondieren, bietet Zeno darüber hinaus Anlass, im Gespräch mit Ada sein tiefgründiges Rivalitätsverhältnis zu Guido Speier in ein selbstloses Rettungsverhalten umzudeuten. Begleitet wird dieser

14 Zum Bezug dieser Struktur auf die Triebökonomie Zenos siehe Guthmüller 2009.

15 Zu der ambivalenten Signifikanz dieser Krankheit und den Bezügen zu zeitgenössischen medizinischen und energetischen Konzepten siehe Föcking 2014.

psychische Gewinn des drohenden Konkurses in Zenos Leben durch die langwierigen Auseinandersetzungen der beiden über die buchhalterische Art der Geldtransfusion. Während Guido an einen einfachen Saldo-Ausgleich gedacht hatte, bei dem die Hälfte der Firmenverluste des Jahres durch das Privatvermögen Adas getilgt werden sollte, dämmert es Zeno, dass ein peinlicher Konkurs nur durch Verschleierung der Aktion, also durch eine unsichtbar zu machende nachträgliche Umbuchung von Adas Kapital in vergangene und verlusthaltige Geschäfte verhindert werden kann. Abgesehen von dieser zielführenden Interpretation der finanziellen Lage, die Zeno selbst anstellt, kann diese Episode selbstverständlich auch als ein motivliches Angebot an den Leser und die Leserin verstanden werden, über diese monetär-temporale *mise en abyme* für Zenos nachträgliches Umschreiben seiner eigenen Geschichte die wundersame Teleologisierung von Fehlern der Vergangenheit zu einem Glück von Gegenwart und Zukunft kritischer zu sehen.

Geradezu turbulent intensiviert wird dieses Tempo von Zenos Lebens jedenfalls noch dadurch, dass sich Folgendes herausstellt: Die Geschäftsverluste sind zum größeren Teil durch verheimlichte und leichtfertige Börsenspekulationen Guidos zustande gekommen. Dadurch erhöht sich nicht nur der zeitliche, sondern auch der moralische Druck auf die beiden Geschäftspartner. Guido, der zum zweiten Mal gegenüber Ada einen Selbstmord vortäuschen will, um sie zur Herausgabe des Geldes zu erweichen, nimmt nun das fälschlich von Zeno als unbedenklich ausgewiesene Barbitat Veronal anstatt des weniger effektiven Natrium-Veronal ein und stirbt gewissermaßen an Zenos Versehen. Zeno wiederum, von der Erkenntnis der Börsenspekulationen seines Partners überrascht, hat sich mit Hilfe seines Vermögensverwalters Olivi schon Hals über Kopf selbst in das Geschäft der Börsenspekulation hineinbegeben, um die Verluste mit diesen Mitteln wieder auszugleichen, sodass er zwar einerseits die Beerdigung seines Partners verpasst (bzw. den Friedhof mit einem anderen verwechselt), also an der Zeit Guidos vorbeilebt, andererseits aber durch das Ausnutzen von Kurschwankungen und entsprechende Verkäufe wenigstens die Hälfte des verlorenen Kapitals wiedergewinnen kann.

IV.

Setzt man nach unserer gedrängten Darlegung Simmel und Svevo noch einmal in Beziehung, werden Parallelen und Differenzen klarer. Dass ein erlebtes »Tempo des Lebens« aus der quantifizierbaren und damit intensitätssteigernden Zunahme von Geld-Wert-Schwankungen bzw. aus abrupten Dynamiken der Geld-Wert-Relation durch Haben, Gewinnen, Verlieren usw. resultiert, ist in beiden Positionen enthalten, in Simmels Theorie des subjektsteigernden Tempos und in Svevos Darstellung des Zeno'schen Erlebens von Geldflüssen. Svevo mag hier eine im Panorama der zeitgenössischen Geld-Werttheorien unorthodoxe These bei Simmel aufgreifen, die aus dem willkürlich scheinenden Geld-Verkehr einen Generator für psychische Verdichtung macht. Bei Simmel scheint allerdings naheliegend, dass sich der Inhalt dieser Verdichtungen, also die imaginären Besetzungen durch die Psyche des Subjekts, letztlich auf die durch die temporalen Geld-Wert-Schwankungen zu erlangenden oder eben nicht zu erlangenden Güter bezieht. Interessanterweise sagt Simmel dies zwar nicht ausdrücklich und scheint insofern andere Besetzungen nicht grundsätzlich auszuschließen. Aber insinuiert wird

schon eine Intensivierung als Temporalisierung des Lebens durch eine Art imaginärer Fetischisierung des wahlweise erschwerten oder erleichterten Güterbesitzes.

Bei Svevo stellt sich dieser Aspekt der Inhalte der das Erlebnistempo bestimmenden »Vorstellungsreihen«, wie Simmel sie nennt, aber etwas anders dar. Geradezu konträr zu Simmel spielt der durch temporale Geld-Wert-Schwankungen nervös aufgeladene Bezug zum Güter- bzw. Wertbesitz bei ihm gar keine zentrale Rolle. Die Intensivierung des Lebens, zweifellos ausgelöst durch jene Schwankungen, manifestiert sich umgekehrt und ganz ostentativ auf anderen thematischen Ebenen, vor allem im affektiv-amourösen Bereich des Begehrens. Hier erfolgt eine Art Bereicherung der Psyche, die wohl – auf komisch wundersame Weise – mit den Zeitschwankungen der Geld-Wert-Relation korreliert ist, aber trotz der Korrelierung für die betroffene Figur nicht unmittelbar als kausale Folge wahrgenommen wird (in der Retrospektive des zeitlichen Abstandes allerdings gelegentlich doch). Verantwortlich für diesen Transfer zwischen der rein auf den steigenden Wert oder Unwert von Gütern oder Geldflüssen bezogene Aufladung der Psyche, wie sie bei Simmel behauptet wird, und dem zunächst damit nicht direkt in Verbindung stehenden Bereich der Glücksmomente im amourösen Handeln und Begehren, wie es bei Svevo hinzutritt, ist wiederum ein vitalistisch-energetisches Lebensmodell, über das Svevo Ausgleichsdynamiken in das monetär-temporale System psychischer Stabilisierung einbaut. Allerdings funktioniert diese Kombination der beiden Modelle nur bei Zeno, während sein Konkurrent Guido Speier, dessen Verhalten stärker und einseitiger dem vitalistisch-energetischen Modell folgt, den Kürzeren zieht. Für Zenos erlebtes Tempo, sofern es literarisch erzählt wird, bedeutet dies jedenfalls: Das Subjekt erlebt die scheinbar willkürlichen Verdichtungen des imaginären Lebensanteils, die aus dieser Kombination von energetischen Ausgleichflüssen und temporalisierten Hoffnungen auf die Konsequenzen von Wertdifferenzen resultieren, als beglückende und zeitdehnende Bereicherungen. Und es tut dies vor allem aus der Perspektive einer verräumlichten Lebenszeit heraus, von deren jeweils äußerster Ecke aus gesehen sich die Korrelationen erst als solche zur Abhebung bringen. Nicht die Desynchronisierung des Ichs ist aber der Effekt dieser Konstruktion, sondern ihr Gegenteil. Es ist die – freilich heiter gebrochene – Synchronisierung oder präziser: die paradox erscheinende Harmonisierung von Zeit-Geld-Leben-Erfahrungen, die, aus der Sicht identitätstheoretischer Psychologie gesehen, eigentlich zu Dispersionen, Verwerfungen und Zersplitterungen des Ich führen müssten, in diesem Falle allerdings dem Subjekt ein Gefühl seiner Einheit und Präsenz verschaffen.

Literatur

- BEHRENS, Rudolf (2005): »Das Subjekt und das Geld. Zur Interdependenz von Psyche und Kommerz bei Svevo und Simmel«. In: *Poetica* 37 (2005), 147–178.
- BEHRENS, Rudolf (2019): »Le milieu, concept biologique et ses développements littéraires«. In: *Biographes. Mythes et savoirs biologiques dans la littérature française du XIXe siècle*, hg. v. Thomas Klinkert/Gisèle Séginger, Paris: Hermann, 277–297.
- BRIOSI, Sandro (1983): »Tempo vissuto e tempo narrato: la coscienza di Zeno e *La coscienza di Zeno*«. In: *Versants. Revue Suisse des Littératures Romanes* 5, 119–29.

- CEPACH, Riccardo (2012): »Una sigaretta ancora. Italo Svevo e il buon proposito«. In: *Las-tricato di buoni propositi. Il centocinquantesimo della nascita di Italo Svevo (1861–2011)*, hg. v. Riccardo Cepach, Trieste: Comunicarte edizioni, 85–161.
- CEPACH, Riccardo (2013): » $e=mc^2$ – Emozione uguale memoria per tempo al quadrato. Il sospetto della relatività nella narrativa di Italo Svevo«. In: *Annales Littéraires, Université de Besançon* 914, 163–184.
- CEPACH, Riccardo (2014): »Si capisce che è meno malato chi ha il tempo per esserlo«. Machine del tempo e paradossi temporali nella narrativa sveviana«. In: *Aghios. Quaderni di studi sveviani 7/8* (Sonderheft *Italo Svevo e le scienze. Vita, tempo, scritture*, hg. v. Marie Guthmüller/Esther Schomacher), 192–207.
- FAVA GUZZETTA, Lia (1986): »Tempo e scrittura nell'ultimo Svevo«. In: *Forum Italicum. A Journal of Italian Studies* 20:2, 182–197.
- FINZI, Sergio (1957): »Svevo e la misura del tempo presente«. In: *Aut Aut* 40 (1957), 345–361.
- FÖCKING, Marc: »La tiroide di Ada. Endocrinologia e narrazione in *La coscienza di Zeno* di Italo Svevo«. In: *Aghios. Quaderni di studi sveviani 7/8* (Sonderheft *Italo Svevo e le scienze. Vita, tempo, scritture*, hg. v. Marie Guthmüller/Esther Schomacher), 52–65.
- GAROFALO, Piero (1997): »Time-Consciousness in Italo Svevo's *La coscienza di Zeno*«. In: *Quaderni d'Italianistica. Official Journal of the Canadian Society for Italian Studies* 18:2, 221–233.
- GUTHMÜLLER, Marie (2009): »Zenos Triebökonomie. Zum Haushalt des Begehrens in Italo Svevos *La coscienza di Zeno*«. In: *Scientia Poetica. Jahrbuch für Geschichte der Literatur und der Wissenschaften* 13, 135–170.
- HOLLINGTON, Michael (1976): »Svevo, Joyce, and Modernist Time«. In: *Modernism, 1890–1930*, hg. v. Malcolm Bradbury/James Walter McFarlane, Hammondsworth: Penguin, 430–442.
- LANGELLA, Giuseppe (1995): *Il tempo cristallizzato. Introduzione al testamento di Svevo*, Napoli: Edizioni Scientifiche Italiane.
- LEPSCHY, Anna Laura (1979): »Come la parola sa varcare il tempo. Tempo e narrazione nella *Coscienza di Zeno*«. In: *Lettere Italiane* 31, 52–75.
- LUNZER, Renate (2002): *Triest. Eine österreichisch-italienische Dialektik*, Klagenfurt: Wieser.
- PACINI, Carlo (1984): »«Ellissi» e «tempo misto»: il lavoro di Zeno sul tempo«. In: *Italianistica. Rivista di Letteratura Italiana* 13:3, 369–385.
- PALMIERI, Giovanni (2014): »Il tempo della coscienza, il tempo dell'inconscio e il tempo della storia nell'autobiografia di Zeno«. In: *Aghios. Quaderni di studi sveviani 7/8* (Sonderheft *Italo Svevo e le scienze. Vita, tempo, scritture*, hg. v. Marie Guthmüller/Esther Schomacher), 234–242.
- RICCIARDI, Mario (1984): »Tempo e scrittura attraverso i romanzi di Svevo«. In: *Il romanzo di Pirandello e Svevo*, hg. v. Enzo Lauletta, Firenze: Vallecchi, 125–140.
- SCHNEIDER, Oliver (2002): *Triest, eine Diskursanalyse*, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- SCHOMACHER, Esther (2014): »Money is Time – Time is Money. Protagonisti sveviani contrattano futures«. In: *Aghios. Quaderni di studi sveviani 7/8* (Sonderheft *Italo Svevo e le scienze. Vita, tempo, scritture*, hg. v. Marie Guthmüller/Esther Schomacher): 208–233.

- SCHOMACHER, Esther (2018): »Geld oder Schreiben. Zur Poetik scheiternder Geschäfte in Italo Svevos [Continuazioni]«. In: *Poetiken des Scheiterns. Formen und Funktionen unökonomischen Erzählens*, hg. v. Agnieszka Komorowska/Annika Nickenig, Paderborn: Fink, 57–77.
- SCHOMACHER, Esther (2021): *Schrift und Geld um 1900. Italo Svevos Medien*, München: Fink, im Druck (Dissertation, Ruhr-Universität Bochum, 2019).
- SIMMEL, Georg (1992): »Die Bedeutung des Geldes für das Tempo des Lebens«. In: *Aufsätze und Abhandlungen 1894 bis 1900*, hg. v. Heinz-Jürgen Dahme/David P. Frisby (Gesamtausgabe, Bd. 5), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 215–234.
- SIMMEL, Georg (1992a): »Zur Psychologie des Geldes«. In: *Aufsätze und Abhandlungen 1894 bis 1900*, hg. v. Heinz-Jürgen Dahme/David P. Frisby (Gesamtausgabe, Bd. 5), Frankfurt/Main: Suhrkamp, 49–65.
- SIMMEL, Georg (2003): *Philosophie des Geldes* Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- STELLARDI, Giuseppe (2011): »Il ›tempo ultimo‹: strutture della temporalità nell'opera di Italo Svevo«. In: *Cuadernos de Filologia Italiana* 18/117, 115–139.
- STELLARDI, Giuseppe (2014): »Dal tempo del corpo al tempo della scrittura. Le forme della temporalità umana nell'opera di Italo Svevo«. In: *Aghios. Quaderni di studi sveviani* 7/8 (Sonderheft *Italo Svevo e le scienze. Vita, tempo, scritture*, hg. v. Marie Guthmüller/Esther Schomacher), 192–207.
- SVEVO, Italo (1999 [1923]): *Zeno Cosini*. Aus dem Italienischen übersetzt von Piero Rismondo, Reinbek/Hamburg: Rowohlt.
- VERDICCHIO, Massimo (1990): »Svevo and the Ironic Conscience of the Novel«. In: *Quaderni d'Italianistica* 11/1, 28–40.

